



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ELIT PARK, GRUNDSTRASSE 4 · 8712 STÄFA · TEL: 044 915 89 50 · FAX: 044 915 89 51 · STAEFA@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 915 89 40

Präsidenten rockten mit alten Hasen

Urgesteine und ganz junge Talente spielten am Swissartist-Musicfestival in Zollikon. Les Sauterelles begeisterten dabei nicht nur den Erlenbacher Gemeindepräsidenten.

Von **Rebecca Schmalholz**

Zollikon. – Dunkel und kalt ist's am Samstagabend. Der Gemeindegarten Zollikon ist baustellenbedingt unauffindbar. Ein Grüppchen Suchender steht herum. Glücklicherweise trifft nach einiger Zeit ein Ortskundiger ein, der den Herumstehenden den Weg zum Swissartist-Musicfestival weist. Dort wird es dem Publikum dann schnell warm.

Nach einer kurzen Ansprache der Gemeindepräsidenten von Zollikon und Erlenbach, Katharina Kull-Benz und Ferdy Arnold, stürmt die erste Band auf die Bühne: «The Fires». Der unwissenden Besucherin schiesst der Satz «Mann, sind die klein!» durch den Kopf. Dass es sich um die jüngste Rock'n'Roll and Blues Band der Schweiz handelt, ist ihr unbekannt.

Die Bühne statt die Pfadi

Die drei sind in einem Alter, in dem andere sich in der Pfadi vergnügen. Aber Philip Erni (Schlagzeug, Gesang), Michael Erni (Gitarre, Background-Gesang) und Andreas Schellenberg (Bass, Background-Gesang) holen den Rhythmus der Fünfziger auf die Bühne – und liefern eine dermassen unterhaltsame Show, wie man sie sich von den Grossen nur wünschen kann: Eigene Fünfziger-Mikros, Stehschlagzeug und Hemden in Schwarz-Orange. Hinzu kommen grossartige Gitarrensoli eines 12-jährigen, ein genialer Schlagzeuger und ein sehr charmanter Bassist, die das Publikum schlagartig aufwärmen und gleich das Motto des Abends liefern: «There's a whole lot of shaking going on» (Da ist einiges in Bewegung), nach dem Stück von Jerry Lee Lewis.

Der Wermutstropfen dagegen sind die Tische im Saal. «Wie schade, dass man gezwungen ist, auf seinem Stuhl sitzen zu bleiben», meint die Sitznachbarin. «Man



BILD MICHAEL TROST

Les Sauterelles mit Toni Vescoli (links) und Fredy Mangili trumpften in Zollikon auf wie vor 41 Jahren.

kann gar nicht tanzen.» Nach ausgiebigem Applaus inklusive Zugabe und einem Bad in der Menge machen The Fires der zweiten Band Platz. «Diggin' the Blues» gehen mit unvergleichlicher Dynamik unter die Haut. Die Mitarbeiter des für den Abend zuständigen Cateringservice tanzen durch die Gänge; leider bleibt beim Rest des Publikums die Sache sehr statisch.

Langsam werden die Zuschauer nervös: Der Auftritt der legendären «Les Sauterelles» steht an. «Die hab ich vor 41 Jahren das erste Mal gesehen, beim Konzert der Rolling Stones im Hallenstadion», hat

Ferdy Arnold, der Gemeindepräsident von Erlenbach, zu Beginn gesagt.

Die haarige Geschichte um Vescoli

Ein Tischnachbar erzählt aufgeregt von Toni Vescoli, der in Küsnacht mit seiner Schwester zur Schule gegangen sei. Einen schweren Stand habe er gehabt, der Toni, der ausgesehen habe wie eine Frau: Enge Jeans, Stiefel, Sonnenbrille und Lederjacke. Und lange, blonde Haare: «Man wollte ihm auflauern, und seine Haare abschneiden.» Ein Urgestein sei er, viel früher als

Polo Hofer habe er Mundart gesungen. Als Les Sauterelles dann auf die Bühne treten, ist das Publikum begeistert. Sie spielen Songs von Bob Dylan, The Beatles und natürlich eigene Kompositionen. Die Tische sind jetzt wirklich hinderlich. Das meint auch der Drummer der Band, Düde Dürst: «An die, die tanzen wollen: wir habens gern. Ich bin dafür, die Tische auf die Seite zu schieben» – was aber leider dann doch keiner macht. Das Tanzen beschränkt sich auf die Empore und vereinzelt auf die Seiten. Trotzdem: An diesem Abend war in Zollikon einiges in Bewegung.

Streit um freie Fläche in Stäfa geht in nächste Runde

Eine Stäfnerin möchte auf ihrem Grundstück bauen. Das passt einigen in Oberhusen nicht. Heute Abend treffen sich Gegner und Befürworter.

Von **Petra Schanz**

Stäfa. – Der Streit dauert schon bald 20 Jahre. Es geht dabei um eine Wiese im Stäfner Quartier Oberhusen. Diese ist in zwei Parzellen geteilt. Eine der beiden Eigentümerinnen möchte die Wiese so belassen. Die andere möchte auf ihrem Teil zwei Ein- bis Zweifamilienhäuser bauen. Der Haken: Die zwei Parzellen sind mit einem Servitut (siehe Kasten) versehen, die eine Überbauung verbietet. Dieses berechtigt drei Nachbarn der Eigentümerinnen, den geplanten Bau zu verhindern.

Die vom Servitut begünstigten Nachbarn haben sich in der Interessengemeinschaft (IG) historisches Oberhusen zusammengeschlossen. Sie werfen dem Stäfner Gemeinderat vor, in dieser Sache parteiisch zu handeln und ein rechtsmissbräuchliches Bauprojekt zu unterstützen: In einem öffentlichen Quartierplanverfahren, in dem es in erster Linie um eine Strassenerschliessung ging, hatte der Gemeinderat Stäfa Mitte der 90er-Jahre versucht, die umstrittene Grünfläche überbaubar zu machen und das Bauverbot aufzuheben. Die Gemeindebehörde zog die Sache bis vor Bundesgericht, welches das Bauverbot aber schützte.

«Der Gemeinderat ist zu wenig aktiv»

Doch abgeschlossen ist die Sache damit nicht. Die bauwillige Partei hat ein privates Teilquartierplanverfahren eingeleitet und will damit das Bauverbot erneut auf-

heben und stattdessen eine Maximalbauhöhe festlegen. Dies ist gemäss Martin Dünki von der IG historisches Oberhusen rechtsmissbräuchlich. Heute Montagabend findet nun die zweite Quartierplanversammlung statt, an der es theoretisch möglich wäre, dass sich die beiden Parteien auf eine für alle verträgliche Variante einigen würden.

Dünki vermutet allerdings, dass dies nicht der Fall sein wird. Er befürchtet, dass weiterhin historische Dorfteile «zuegebunkert» werden und so insbesondere ältere Leute Stück für Stück ihre Heimat und damit ihre Identität verlieren. Der Gemeinderat sei seiner Meinung nach im Ortsbildschutz zu wenig aktiv. Doch auch Dünki, der zudem Mitglied des Vereins Lebensraum Stäfa ist, wird sich heute Abend zu Wort melden. Es könne nicht sein, dass der Gemeinderat in der Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) die starke Bau-

entwicklung der letzten Jahre stoppen und gleichzeitig den Bau im Oberhusenquartier bewilligen wolle, findet Dünki. «Die Absichten der neuen BZO sollen nicht nur Lippenbekenntnisse sein.» Der Freiraum und die einmalige Sicht von der Oberhusenstrasse und dem Flurweg auf die denkmalgeschützten Häuser und die freie Sicht auf das ehemalige Fergger-Fabrikareal müssten der Nachwelt erhalten bleiben.

Dünki ärgert sich des Weiteren darüber, dass die Gemeinde sich über ein Servitut hinwegsetzen will. «Wenn ein Servitut einfach so, mittels eines privaten Quartier-



Martin Dünki.

plans aufgehoben oder abgeändert werden kann, würden sämtliche andere Servitute im Kanton auch ungültig werden», sagt er. Ein solches Präjudiz würde gemäss Dünki Vertrags- und Eigentumsrechte stark beschränken. Kaum jemand würde sich danach noch auf eine solche Vereinbarung einlassen.

Erneut vor Bundesgericht?

Die IG historisches Oberhusen wird dem Gemeinderat heute Abend beantragen, den Quartierplan einzustellen. Die Gemeinde wird in der Folge eine Schlussfassung zum Quartierplan Oberhusen erstellen, die dann an die Baudirektion geht. Dagegen kann erneut rekuriert werden. Beharren beide Parteien weiterhin auf ihren Standpunkten, könnte der Fall erneut vor Bundesgericht landen und sich noch Jahre hinziehen.

STICHWORT Servitut

Ein Servitut ist ein privatrechtliches Instrument, mit dem sich zwei Parteien z. B. einigen – wie im vorliegenden Fall –, eine Wiese nicht zu überbauen. Der Entscheid, ein Servitut zu erlassen, wird im Grundbuch eingetragen und kann nur durch gegenseitiges Einvernehmen aufgehoben werden. «Ausser das Servitut ist befristet», sagt Raumplaner Werner Müller. Wird ein Quartierplanverfahren gestartet, bedingt es eine Servitutenbereinigung, sprich: Bestehende Servitute werden aufgehoben – was nur mit der Zustimmung der betroffenen Parteien geschehen kann. (rpg)



BILD MICHAEL TROST

Umstrittene Grünfläche in Oberhusen: Hier will die eine Partei bauen lassen.

REKLAME

WS245-T

Mitglieder geniessen exklusive Vorteile

Profitieren Sie als Raiffeisen-Mitglied von **Spesenvorteilen** und vom **Vorzugszins** auf dem Mitglieder-sparkonto. Vom **Gratis-Museumspass** und von den **jährlichen Mitgliederangeboten** zum „Erlebnis Schweiz“.

Raiffeisenbank rechter Zürichsee
Männedorf, Küsnacht, Meilen, Stäfa
Tel. 044 922 19 19, Fax 044 922 19 18
www.raiffeisen.ch/rechterzuerichsee
rechterzuerichsee@raiffeisen.ch

RAIFFEISEN

Schnee und Eier an Hauswänden

An Halloween musste die Polizei im Bezirk mehrmals ausrücken. In Oetwil wurde ein fahrender Bus mit Eiern beschmissen.

Vergangenen Donnerstag kam der erste Schnee, am Freitagabend folgten die ersten Reklamationen: Unbekannte hatten in Herrliberg (um 20 Uhr) und in Hombrechtikon (23.30 Uhr) Schneebälle gegen eine Hausfassade geworfen. Daraufhin meldete sich die Anwohner bei der Polizei, die ausrückte, um vor Ort das Protokoll aufzunehmen. «Wir nehmen jeden Anruf ernst», sagt Silvia Mülli, Sprecherin der Kantonspolizei Zürich. «Wenn sich Leute belästigt fühlen, dann muss die Polizei für Recht und Ordnung sorgen.» Anzeigen wegen Sachbeschädigung seien bis anhin «noch offen». «Schneebälle gegen eine Hausfassade zu werfen ist jugendlicher Unfug», sagt Mülli.

Von jugendlichen Tätern geht die Polizei nicht nur in Herrliberg und Hombrechtikon aus, sondern auch in Männedorf und Oetwil. Dort wurden ebenfalls am Freitag kurz vor 21 Uhr (Männedorf) Eier gegen eine Hauswand geworfen; knapp eine Stunde später schmissen Unbekannte in Oetwil Eier an die Scheiben eines fahrenden Busses des Zürcher Verkehrsverbands. Wie hoch der Sachschaden ist, konnte Mülli gestern Sonntag nicht sagen.

Reklamationen wegen Halloween

Die Polizei führt die gehäuften Reklamationen auf Halloween zurück, das jeweils am 31. Oktober stattfindet. Es komme vermehrt vor, dass in dieser Nacht Eier an Hausfassaden geschmissen würden, sagt Mülli. Bei der Kantonspolizei Zürich gingen wegen Halloween mehrere Dutzend Anrufe ein. Am meisten Anrufe (80) gab es im Kanton Aargau. In Rorschach hielt die Kantonspolizei einen 16-jährigen an. Gemäss «Sonntagszeitung» hatte er in einem Versteck 140 Eier gelagert. Die Täter seien teilweise zum Putzen verpflichtet worden. Putzen könnte auch den Unbekannten im Bezirk Meilen drohen – allerdings nur, wenn Anzeige erstattet wird. Sachbeschädigungen sind ein Antragsdelikt. «Wird Strafantrag erstellt und der Jugendliche eruiert, entscheidet der Jugendanwalt über die Strafe», sagt Mülli. (rpg)

Erfolgreiche Premiere

Oetwil. – Die Theatergruppe Oetwil am See besticht im Stück «5 vor Zwölf» mit rasantem und präzisiertem Spiel. Seite 57

Prominente Verstärkung

Erlenbach. – Max Lässer spielte mit «Rivenbell», einer beinahe virtuellen Musikgruppe, in Erlenbach. Seite 57

Neue Löschfahrzeuge

Küsnacht. – Viel Publikum haben zwei neue Löschfahrzeuge der Küsnachter Feuerwehr angezogen. Seite 60